Erscheint täglich
früh 6½ Uhr

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,500.
Abonnementspreis viertelj. 4½ **Mk.**,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 233. **Montag** den 21. August 1882. **76. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß in der Nacht vom 26. zum 27. laufenden Monats die Reinigung des Hochreservoirs der städtischen Wasserleitung und am 28., 29. und 30. laufenden Monats Nachts die Spülung der Hauptröhren vorgenommen werden soll und daß endlich vom 31. August ab die Spülung der Zweigröhren durch die Posten am Tage stattfinden wird.

Leipzig, am 18. August 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Das von **Markus Sculteti** aus Großglogau, Professor der Theologie zu Leipzig und Domherr zu Meißen, im Jahre 1496 gestiftete Stipendium von jährlich 53 ℳ 96 ₰ ist auf 5 Jahre von Michaelis d. J. ab an Studirende der philosophischen Facultät, vorzugsweise aus Breslau, Großglogau, Lübben und Leipzig, wobei auf Blutsverwandte des Stifters besondere Rücksicht zu nehmen ist, zu vergeben.

Wir fordern diejenigen Herren Studirenden, welche Anspruch auf dieses Stipendium machen wollen, hierdurch auf, ihre diesfallsigen Gesuche bis zum 9. September d. J. schriftlich und unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen bei uns einzureichen.

Leipzig, am 18. August 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Harrwitz.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 21. August 1882.

Das deutsche Parlament geht sehr stürmischen Debatten entgegen. Einer durch die Blätter gehenden Mittheilung zufolge bestätigt sich die Nachricht, daß dem Reichstag im Herbst gleichzeitig die beiden Etats für 1883/84 und 1884/85 vorgelegt werden sollen. Die Nachricht ist seit Monaten ohne officiösen Widerspruch verbreitet worden; an ihrer Wahrheit wird man nicht mehr zweifeln dürfen. Wir müssen dieses Vorhaben auf das Tiefste bedauern, denn es kann zu Nichts führen als zu einem ganz nutzlosen und aufregenden verfassungsrechtlichen Streit, der ganz gewiß nicht zum Vortheil der Regierung ausfallen wird. Artikel 69 der Reichsverfassung lautet: „Alle Einnahmen und Ausgaben des Reichs müssen für jedes Jahr veranschlagt und auf den Reichshaushaltsetat gebracht werden. Letzterer wird vor Beginn des Etatsjahres durch ein Gesetz festgestellt.“ Es ist ja richtig, daß nach dem strengen Wortlaut dieser Bestimmung die Feststellung einjähriger Budgets auf Jahre hinaus, gewissermaßen auf Vorrath, nicht ausgeschlossen ist. Die Fassung ist eben recht unglücklich und die entsprechende Bestimmung in der preußischen Verfassung ist weit genauer dahin formulirt, daß der Etat „jährlich durch ein Gesetz festgestellt wird“. Damit ist ein Vorgehen, wie das beabsichtigte, für Preußen wenigstens unmöglich gemacht. Aber mag man auch mit einer mühseligen Wortklauberei und sophistischen Silbenstecherei herausdeuciren, daß die gleichzeitige Feststellung mehrerer Etats dem Wortlaut der Reichsverfassung nicht geradezu widerspricht: daß Sinn und Absicht der in Rede stehenden Bestimmung einem solchen Vorgehen allerdings widerspricht, wird man mit halbwegs überzeugenden Gründen nicht bestreiten können. Es ist doch geradezu ein Gebot der Logik und Vernunft, daß man einjährige Etats auch in jedem einzelnen Jahre feststellt und nicht zum Voraus auf Jahre hinaus, bei welchem letzteren Verfahren ja die Sicherheit und Richtigkeit der Voranschläge aufs Empfindlichste beeinträchtigt werden muß. Hätte man dies letztere Verfahren zulassen wollen, so wäre nicht einzusehen, warum man nicht lieber gleich zwei- oder mehrjährige Budgetperioden festgesetzt hätte. In dem Vorschlag, der jetzt dem Reichstag gemacht werden soll, können wir nichts Anderes erblicken, als eine durch eine Unklarheit der Verfassung leider unterstützte Umgehung der Einführung zweijähriger Budgetperioden. Meint die Regierung immer noch, unter Umständen eine Reichstagsmehrheit für dieses Project zu erlangen, so möge sie mit ihrer Vorlage nochmals hervortreten. Der Versuch, auf einem Umweg, durch eine künstliche Auslegung den Zweck zu erreichen, wird ohne Zweifel noch entschiedener zurückgewiesen werden, als der Vorschlag, durch eine offene Abänderung der Verfassung die mehrjährigen Budgetperioden einzuführen. Die „Germania“ hat vor Kurzem sehr klar und überzeugend nachgewiesen, daß jener Versuch, auf einem Umweg zum Ziele zu gelangen, ganz unstatthaft und unzulässig ist; die Centrumspartei wird ihr leitendes Organ hoffentlich nicht verleugnen. Und selbst wenn Dies der Fall sein sollte, so würde ohne Zweifel eine Mehrheit des Reichstages es ablehnen, jetzt schon den Etat für 1884/85 in Berathung zu nehmen. Wir meinen aber, es giebt Zank und Hader genug in unserm öffentlichen Leben und man brauchte ihn nicht noch dadurch zu vermehren, daß man ganz nutzlos aufregende Streitfragen sozusagen gewaltsam herbeizerrt und ins Parlament und das Volk wirft.

Der katholische Erlaß über die gemischten Ehen, in welchem evangelisch getraute Ehen als kirchlich unehelich bezeichnet worden, scheint endlich auch den protestantischen Hochkirchlichen in Preußen einigermaßen die Augen darüber zu öffnen, welches Uebermaß von Intoleranz und Uebermuth sich der leitenden ultramontanen Kreise wieder bemächtigt hat. Selbst ein Mann wie Stöcker fühlt sich veranlaßt, gegen den neuen Fanatismus und die neue Intoleranz der katholischen Kirche zu protestiren, der letzteren vorzuwerfen, daß sie auf dem Gebiete der gemischten Ehen den Frieden gebrochen. „Der katholische Erlaß im Betreff der gemischten Ehen ist eine Beleidigung unserer Kirche“, sprach er in der jüngsten Versammlung der christlich-socialen Partei in Berlin. „Die katholische Kirche häuft jetzt durch die Erklärung, daß die Kinder unserer Ehen kirchlich unehelich seien, die größte Schmach auf unsere Kirche. Wenn wir angegriffen werden, wollen wir einen neuen Culturkampf beginnen, nicht mit der Polizei, sondern mit den evangelischen Geisteswaffen gegen römische Intoleranz.“ Und in ähnlichem Ton schreibt der „Reichsbote“: „Wenn der Papst in seinen Encykliken die Reformation als die Mutter der Revolution bezeichnet und katholische Schriftsteller sich beeilen, ihn darin zu unterstützen, so regt Das auch die protestantischen Nerven auf, aber es tritt doch nicht so persönlich an das Volk heran; wenn aber in päpstlichen Erlassen die Schmach der Unehelichkeit gegen die protestantische Bevölkerung geschleudert wird, so geht Das persönlich wider den Mann und bringt nicht blos das kirchliche, sondern auch das persönliche und sittliche Ehrgefühl in Harnisch!“ Es scheint denn doch nachgerade auch bei den feurigsten Verkämpfern der Allianz mit dem Centrum die Ahnung aufzudämmern, welcherlei Geister im ultramontanen Lager neuerdings wieder wachgerufen worden sind und auf welche Zustände wir lossteuern!

Der Berliner „Volkszeitung“ zufolge gedenkt der liberale (secessionistische) Verein in Magdeburg an Stelle des bisherigen (nationalliberalen) Abg. Gärtner Herrn Dr. Alexander Meyer als Candidaten für das Abgeordnetenhaus aufzustellen. Wenn diese Mittheilung sich bestätigt, so bildet sie eben nur eine neue Illustration zu der liberalen Einigkeit in der Theorie und in der Praxis. Köstlich ist die Bemerkung, man habe von Herrn Gärtner nur die Anerkennung des secessionistischen Programms, keineswegs aber seinen Austritt aus der nationalliberalen Partei verlangt.

Die in Abgeordnetenkreisen so lange schon lebhaft gewünschte Erbauung eines preußischen Parlamentsgebäudes ist, wie die „V. P. N.“ melden, um einen bedeutsamen Schritt vorwärts gerückt. In den maßgebenden Kreisen der Staatsregierung hat man sich nicht nur der Ansicht angeschlossen, welche sich für baldmögliche Errichtung eines dem Herrenhause und dem Abgeordnetenhause zugleich dienenden monumentalen Neubaues aussprach, sondern es sollen auch die vorläufig nothwendigen Vorarbeiten so sehr gefördert werden, daß dem Landtage in einer nächsten Session schon die nöthigen Vorschläge werden gemacht werden können.

Das Triester Bombenattentat sollte, wie es scheint, nur das erste Glied einer Kette von Verbrechen sein, deren Ausführung indeß durch einen glücklichen Zufall verhindert worden ist. Einem Telegramme aus Triest zu Folge wurde auf dem am Donnerstag früh von Venedig angelangten Lloyddampfer von der Polizei am Freitag ein Koffer mit Proclamationen und Geschossen, welche zur Störung der gestrigen Vorfeier des Geburtstages des Kaisers Franz Josef bestimmt gewesen sein dürften, in Beschlag genommen. Der Koffer gelangte nicht an seine Bestimmung, weil die Person, für welche er bestimmt war, von der Polizei in den letzten Tagen wegen verdächtiger Umtriebe verhaftet worden war. Der Steuermann, welchem der Koffer in Venedig übergeben wurde, scheint von dem Inhalt desselben nichts gewußt zu haben. Das Fest selbst verlief, obwohl man demselben nicht ohne Befürchtungen entgegen gesehen hatte, ohne erheblichen Zwischenfall. Da sich die Regierung sagen mochte, daß bei der augenblicklich in Triest herrschenden Stimmung die angesagte Illumination nicht sehr glänzend ausfallen würde, war dieselbe in halbofficieller Form abgesagt worden, und zwar unter dem Vorwande, es könnten wegen der Abwesenheit vieler Familien deren Fenster unbeleuchtet bleiben und dies die Volksmenge zu Gewaltthätigkeiten reizen. Ein officiöser Bericht, der sich in einer ganzen Anzahl von Wiener Blättern findet, weiß zu melden, daß sich die Bevölkerung nicht abhalten ließ, das Kaiserfest begeistert zu begehen. Die Veteranen waren sogar viel zahlreicher zum Fackelzuge erschienen und durchzogen mit klingendem Spiele die ganze Stadt, ihnen voran eine außerordentliche Menschenmenge, die jubelnd: „Evviva Austria!“ „Evviva Francesco Giuseppe!“, „Evviva Rudolfo!“, „Abasso Independente!“ rief. Die Volkshymne wurde stürmisch begrüßt. Die stärksten Kundgebungen fanden vor dem Café Chiozza, dann vor dem Hause, vor welchem das letzte Attentat vorgefallen war, statt. Nach 10 Uhr kehrten die Veteranen in die Kaserne zurück, worauf sich die Menge zerstreute, da auch Regen eintrat. Der Polizeidirector hatte für alle Fälle Maßregeln vorbereitet, jedoch in unauffälliger Form; nichtsdestoweniger war es bekannt, daß Militair-Consignirung vorgesehen war. Uebrigens wird den neuen Verhaftungen eine große Bedeutung beigelegt. Die Fäden der ganzen Verschwörung sollen bloßgelegt sein. Sehr ergiebig erwies sich die Durchforschung der Druckerei Morterra, es zeigte sich, daß die in letzter Zeit verbreiteten hochverrätherischen Proclamationen daselbst gedruckt worden waren. Der Druckereibesitzer und mehrere Gehilfen wurden verhaftet.

Bei der am Freitag in Petersburg abgehaltenen Kirchenparade des Preobrashenskischen Garderegiments beschied der Kaiser die an der Parade theilnehmenden österreichischen Officiere vor die Front und drückte dem Chef derselben, Feldmarschalllieutenant von Ramberg, seine Glückwünsche zum Geburtsfeste des Kaisers von Oesterreich in herzlicher Weise aus. Die Kaiserin, die Königin von Griechenland, sämmtliche anwesende Großfürsten und Großfürstinnen schlossen sich diesen Glückwünschen an. Aus Anlaß des Geburtstags des österreichischen Kaisers fand Mittags ein großes militairisches Mahl in Krasnoe-Selo statt, zu welchem auch der österreichische Botschafter zugezogen wurde. Der Kaiser brachte in französischer und russischer Sprache einen Toast auf den Kaiser von Oesterreich aus.

Die Agrarbewegung greift in Rußland, insbesondere in den baltischen Provinzen immer mehr um sich und die Nihilisten rühmen sich, daß seit dem Attentate auf Baron Nolken diese Provinzen auf dem Wege wären, das „Irland“ Rußlands zu werden. Thatsache ist es, daß nihilistische Agenten eifrig revolutionaire Schriften verbreiten, und sie finden willige Annehmer gerade in den Kreisen, welche die Panslavisten für den Deutschenhaß bearbeitet haben. Neuerdings erzählt man sich allen Ernstes, auf den Besitzungen des Grafen Bobrinsky sei ein Nihilist als General verkleidet längere Zeit anwesend gewesen und hätte im Geheimen die Verfügungen des Grafen an die Bauern vertheilt. Der Pferdegeneral soll zwar in Moskau verhaftet worden sein, allein seinen Zweck, die Bauern aufzustacheln, hatte er erreicht. Im Gouvernement Nowgorod haben die Bauern beim Gouverneur um Herausgabe von Herrenlandbesitz petitionirt.

General Wolseley und Admiral Seymour haben zu Wasser und zu Lande die Operationen gegen Arabi Pascha begonnen und bei Mex und dem Mahmudie-Canal ist es bereits zum Gefecht gekommen. Auf die Action bei Abukir darf man gespannt sein. Dieser Platz weigert sich, zum Khedive überzugehen. Die Engländer verschoben den Angriff jedoch von Tag zu Tag, weil sie immer noch nicht Kräfte genug zur Hand hatten, um des Erfolges sicher zu sein; eine Schlappe gleich zu Anfang aber würde den egyptischen Feldzug sehr erschweren. Von Abukir aus wollen sie dann der Stellung Arabi's in Kafr-Dowar in den Rücken kommen, da derselben von Alexandrien aus schwer beizukommen ist, indem der englische Angriff sich auf einer Landenge zwischen den Seen Mareotis und Abukir bewegen müßte. Aus Alexandrien wurde bereits gemeldet, daß Wolseley sich mit der ersten Division nach Abukir einschiffte. Die zweite Division marschirt nach Ramleh und wird versuchen, die Verbindung Arabi's mit Abukir zu durchbrechen.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 20. August. Die komische Oper: „Der schwarze Domino“ von Auber steht manchen anderen Werken desselben Componisten, z. B. den Meisterwerken „Fra Diavolo“ und „Maurer und Schlosser“, nicht nur hinsichtlich der komischen Würze, sondern überhaupt im Reiz der Handlung und im Effect der Musik nach. Die musikalischen, besonders die rhythmischen Schwierigkeiten sind darin so vielfach und so bedeutend, daß für die Hauptpartien schon Virtuosen des Gesanges, für das Ganze ein musterhaftes Ensemble erforderlich sind, um eine exacte Durchführung zu ermöglichen. Außerdem dürfen Leichtigkeit und Elasticität des Spiels, flottes Wesen und Zungengeschwindigkeit im Dialog, wie sie leider bei Opernsängern von heute immer seltener werden, nicht fehlen. Immerhin war es deshalb ein Wagniß, diese Oper mit einem naturgemäß noch nicht genügend zusammengefügten Ensemble neuer Kräfte herauszubringen. Kein Wunder, wenn ein solcher Versuch zunächst nicht zum Besten glücken wollte. Uebrigens nahm bei der gestrigen Aufführung das Publicum einsichtsvolle Rücksicht auf die Nöthen der Herstellung und übte mit Recht wohlwollende Nachsicht, während es das, was wirklich gut gelang, sehr beifällig anerkannte. Es ist sicher zu erwarten, daß solche Störungen und Stockungen, wie gestern, die selbst einen so gewandten und sichern Dirigenten wie Herrn Capellmeister Rickisch und das tactfeste Orchester aus dem Concept zu bringen vermochten, nicht wieder vorkommen werden, denn die Regie wird künftig einen Aufschub der Vorstellung vorziehen, falls die letzte Probe keine sichere Gewähr besseren Gelingens giebt.

Auber selbst hat den Erfolg der Oper allzu sehr von einer Virtuosität der Vertreterin der Hauptpartie abhängig gemacht, wie man sie früher wohl in Paris, sonst aber nur selten finden konnte. Die Ueberlastung mit musikalischen Finessen ist eine fast unerhörte. Daß Frl. Weber noch keine vollendete Angela (Schwarzer Domino) darzubieten vermochte, war vorauszusehen, denn die Anforderungen dieser Rolle übersteigen die Kräfte selbst sehr berühmter Sängerinnen, die sich in allen Stücken große Routine angeeignet haben. Zum Unglück mußte die Künstlerin diesmal auch noch mit Indisposition kämpfen, die eine freiere Entfaltung ihres Könnens beeinträchtigte. Am besten gelang ihr im 3. Acte der Vortrag der cavatinenartigen Arie, in welcher die Gefahren der nächtlichen Wanderung erzählt werden, und der folgenden Cavatine. Sehr lobenswerth waren dabei die musterhafte Textaussprache, die rhythmische Präcision und die feine Ausprägung der schwierigen Coloratur am Schlusse, worauf die Künstlerin durch großen Applaus erfreut und somit für manches Mißlungene im 1. und 2. Acte getröstet wurde. Daß sie bei dem arragonischen Liede der Pseudomagd Inesilla vom Gedächtniß im Stiche gelassen wurde, störte nur vorübergehend, peinlicher aber wurde ein verspätetes Eintreten im 3. Acte, da es eine Pause ohne Musik und Dialog verlängerte. Jedenfalls aber hat die Sängerin durch excellente Einzelheiten, z. B. schmelzreichen Gesang hinter der Scene (3. Act), virtuosen Vortrage brillanter Stellen im raschen Tempo, der Staccati, der Synkopen ꝛc. Vieles wieder ausgeglichen, was diesmal unter ungünstigen Gestirnen ihr passirte.

Für den Horaz von Massarena des Herrn Steiner konnte sich das Publicum nicht begeistern, so viel sich auch der strebsame Sänger bemühte, seiner schweren Aufgabe gerecht zu werden. Das Lob darf ihm nicht vorenthalten werden, daß er die Rolle fleißig einstudirt hatte und in manchen Momenten den Wohlklang der Stimme, sowie eine gefällige Art des Vortrages zur Geltung brachte. Ein Hauptübel aber, das Tremoliren, verhinderte oft bessere Wirkung, ebenso die mangelhafte Behandlung der Kopfstimme. Auch im Dialog und Spiel deckte er die Rolle nicht vollkommen, da seine Manier, im Dialog die Stimme zu sehr in die Höhe zu treiben, was fast unmännlich klingt, und der Mangel an Noblesse im Ausdruck und in der Repräsentation, sowie an humoristischer Ausschmückung, dem Gesammteindrucke hinderlich waren. Mit dem eingelegten Liede aus Halevy's Oper „Der Blitz“ hat er den Effect nicht gesteigert, vielleicht auch weil der Stimmungscharakter dieses Liedes mit Auber's eleganter Art zu wenig harmonirt.

Von den übrigen Mitwirkenden reüssirten am besten Herr Grengg, der seinen praktischen, für Liebe und Gourmandise gleichzeitig schwärmenden Stiftsökonomen Gil Perez gesanglich und darstellerisch trefflich ausstattete, Frl. Heußner als Stiftsdame Brigitte, welche anmuthig sang und auch die Schalkheit des Dialogs reizvoll ausprägte, und Frau Metzler-Löwy, die ihrer kleinen Rolle als Ursula vollständig entsprach. Herr Scheiper bewährte sich als Graf Juliano besonders im Dialog vortrefflich, blieb aber bei einem ins Wackeln gerathenen Ensemble des 2. Actes ausnahmsweise nicht ganz intact. Frl. Caspary als Haushälterin Claudia verdeckte die Mängel ihrer musikalischen Einsätze durch drastisches Spiel, während Frl. Friede als Thürsteherin in keiner Weise befriedigte, und über den Lord Elfort des Herrn Borchers ist schließlich nur zu sagen, daß die anglikanische Trockenheit dieser komischen Figur wenig komisch, gar zu nüchtern wirkte. Der Frauenchor verhielt sich nicht tapfer genug, oft mehr als stiftsmäßig zimperlich, sang aber das reizende Silberglockenlied (Danklied) recht wohlklingend; auch der Männerchor zeigte sich nicht immer so taktfest und leistungsfähig wie sonst.

Bernhard Scuberlich.

Altes Theater.

*** Leipzig, 20. August. Die gestrige Aufführung von Töpfer's „Rosenmüller und Finke“ gab dem neuen Personal Gelegenheit, sich auch einmal in einem ausgelassen lustigen Stücke zu zeigen. Das Publicum schien damit sehr zufrieden zu sein, denn nach jeder noch so einfachen Scene durchbrauste ein Beifallssturm das Haus und endigte erst, wenn die Darsteller den mehrfachen Hervorrufen Folge geleistet hatten. Das Stück hat so dankbare Rollen, daß sie sich eigentlich von selbst spielen; die Wirkung jeder einzelnen Scene ist so belustigend, daß sich die Darsteller nur zu hüten haben, nicht zu übertreiben und in das Groteskkomische zu verfallen. Das Letztere schien bei Herrn Moritz als Christian Bloom manchmal der Fall zu sein, insofern er dem alten Großhändler einen so komischen Anstrich gab, daß man in Versuchung kam zu glauben, er wolle die Rolle carrikiren. Den Hillermann stattete Herr Tietz mit einigen recht feinen Nuancen aus und der Friedenberg des Herrn Door war ein guter, biegsamer Vater, wie der Hauptmann Bloom des Herrn Stürmer ein alter tüchtiger Hauptmann. Auch die Damen führten ihre Rollen angemessen durch. Frl. Manteuffel gab die Ulrike lebhaft und wußte den kleinen „Schwipps“ recht hübsch zu veranschaulichen, Frl. Bruckmüller zeigt sich im Kostüm frisch und courazirt, Frl. Salbach (Ernestine) entledigte sich ihrer etwas sentimentalen Rolle in angemessener Weise und Frau Wollrabe fand ganz den Ton der verliebten Haushälterin. Die männliche Jugend vertraten die Herren Purschian (Gustav Theodor) als lustiger Officier, Herr Teucher (Karl Theodor) als gewissenhafter Kaufmann und Herr Bach (Behrend) und halfen gleichmäßig zum Erfolge. Von den Darstellern der episodischen Rollen ist noch Herr Müller als ein prächtiger Major der Nationalgarde zu erwähnen.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 20. August. Die große Kaiserparade findet am 15. September auf dem Terrain zwischen Mergendorf und Prauß, in der Höhe von Nickritz, unweit Riesa statt und wird gegen 11 Uhr Vormittags beginnen und 2 bis 3 Stunden dauern. Der Paradeplatz, welcher mit einem festen Drahtzaun umgeben wird, hat in der Richtung von Westen nach Osten eine Länge von ca. 2000 Schritten und eine Breite von ca. 450 Schritten. An der Südseite desselben, unmittelbar hinter dem Platze, wo die Allerhöchsten Herrschaften und deren Suiten beim Defiliren der Truppen halten werden, wird eine, und zwar nur eine, Zuschauertribüne — 150 m lang und 12 m tief, vorn 1 m und hinten 4 m hoch — errichtet. Sämmtliche Plätze sind numerirt, davon 1890 überdeckt (450 Stühle und 1440 bequeme Banksitze) und 2160 unbedeckt (Banksitze). Die Tribüne wird in 15 Felder eingetheilt. Jedes derselben erhält 2 Abtheilungen mit je 15 Platzreihen zu 18 Sitzen und je einen Ausgang (Laufstreppe). An der Tribüne, sowie in deren unmittelbarer Nähe werden Restaurants- und Schankstellen eingerichtet. Auch wird für hinreichende Bedienung gesorgt sein. Der Zugang bez. die Anfahrt zur Tribüne kann in der Richtung von Riesa und Mergendorf bez. von Prauß her auf dem Mergendorf- und Poppitz-Heydaer Communicationswege, von Großenhain her über Nünchritz (Schiffbrücke) und Leutewitz oder über Merschwitz (Fähre), von Meißen her über Heyda und von Prauß her unter Benutzung einer Strecke des Prauß-Mergendorfer Communicationsweges und des von letzterem östlich abzweigenden Gostewitz-Heydaer Weges geschehen. Die königliche Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen wird voraussichtlich Extrazüge von Dresden, Leipzig und Chemnitz in der Richtung nach Riesa ablassen. Ebenso ist zu erwarten, daß von Dresden Extradampfschiffe nach Merschwitz, Nünchritz und Riesa fahren werden. Sicherlich werden sich auch Unternehmer finden, welche einen Omnibusverkehr zwischen Bahnhof Riesa und dem Paradeplatze resp. der Tribüne einrichten. In allen Städten des Landes, aus denen Besucher der Parade zu erwarten, werden Billets für die Zuschauertribüne (Stuhl zu 5 ℳ, überdeckter Banksitz zu 4 ℳ und unbedeckter Banksitz zu 3 ℳ) zum Verkaufe kommen. Die betreffenden Verkaufsstellen, bei denen alsdann auch der Plan der Tribüne mit den eingezeichneten Nummern der Plätze eingesehen werden kann, werden demnächst in den betreffenden Localblättern bekannt gemacht werden.

K. Wh. Leipzig, 20. August. In hiesigen Geschäfts- und Gesellschaftskreisen ist der frühere amerikanische Consul Hr. Michael J. Cramer noch in frischer, vortheilhafter Erinnerung. Er war mehrere Jahre hindurch hier thätig und leitete auch in seiner Eigenschaft als früherer methodistischer Prediger den Gottesdienst der hiesigen amerikanischen Kirchengemeinde, so daß Civil-Trauungen vor ihm als Consul zufällig auch einen halbgeistlichen Charakter erhielten. Herr Cramer, geborener Schweizer und ursprünglich Schriftsetzer von Beruf, ist seit vorigem Jahre als Geschäftsträger nach Bern versetzt worden, nachdem er 11 Jahre in Kopenhagen diplomatischer Vertreter der amerikanischen Union gewesen war. Neuerdings meldet man, wie uns gütigst mitgetheilt wird, seine Ernennung zum amerikanischen Ministerresidenten und Generalconsul für die schweizerische Eidgenossenschaft. Hr. Cramer's liebenswürdige Gattin ist eine geborene Grant, Schwester des Expräsidenten General Grant.

* Leipzig, 20. August. Der hiesige Allgemeine Turnverein veranstaltete am gestrigen Abend aus Anlaß der nunmehr beendeten Renovirung der von ihm benutzten städtischen Turnhalle in der Turnerstraße ein Festturnen, an dem die Vereinsmitglieder in großer Anzahl Theil nahmen. Die hohen, luftigen Räume der Halle bieten in ihrer gegenwärtigen erneuerten Gestalt einen überaus wohlgefälligen Anblick dar und wir begreifen recht wohl die freudige Empfindung, mit welcher gestern die Angehörigen des Allgemeinen Turnvereins sich den körperlichen Uebungen hingaben. Es waren beide Abendclassen vereinigt, außerdem aber turnten mehrere Specialclassen und die Halle war in Folge Dessen von einem so lebhaften Treiben erfüllt, wie es in den Zeiten des stärksten Aufschwunges der Turnerei stattgefunden hat. Die Uebungen bestanden aus Riegen- und Kürturnen und es kamen namentlich bei letzterem prächtige Leistungen zum Vorschein. Nach beendigtem Turnen begaben sich die Vereinsmitglieder auf Einladung der Vorturnerschaft nach der Centralhalle, wo ein fröhlicher, von patriotischem Geiste erfüllter Commers abgehalten wurde. Trinksprüche wurden hierbei ausgebracht von dem Vorsitzenden der Vorturnerschaft, Herrn

SLUB
Wir führen Wissen.